Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Zoom : Zeitschrift für Film**

Band (Jahr): **36 (1984)**

Heft 23

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ZOOM
Film · TV · Radio

Illustrierte Halbmonatszeitschrift

Nr. 23, 5. Dezember 1984

ZOOM 36. Jahrgang
«Der Filmberater» 44. Jahrgang

Mit ständiger Beilage Kurzbesprechungen

Inhalt

Kommunikation und Gesellschaft
2 Töne aus Wirtshäusern
8 3SAT: Gemeinschafts-Satellitenprogramm von ZDF, ORF und SRG
11 Satelliten-TV-Programm ohne Abnehmer?

Filmkritik
12 *Akropolis Now*
14 *Los Zancos*
16 *A Star Is Born*
19 *Tiznao*
21 *Stop Making Sense*
23 *Burroughs*
25 *Horror Vacui*

TV/Radio – kritisch
26 Fabrikleben – exemplarisch gesehen
29 Grössenwahn zum Anfassen
30 Geschichte, zugänglich gemacht

Berichte/Kommentare
32 Auf der Suche nach einer Tonbildkultur

Titelbild

Einen heiteren Akzent in die Schweizer Filmlandschaft setzt «Akropolis Now», Hans Liechtis erster langer Spielfilm, nicht zuletzt dadurch, dass er sich auch über sich selber lustig macht. V.l.n.r.: Max Rüdlinger, Wolfram Berger, Dominique Laffin, Hans Liechti.
Bild: Hans Liechti

Herausgeber

Schweizerischer Katholischer Volksverein, vertreten durch die Film-Kommission und die Radio-Fernsehkommission

Evangelischer Mediendienst
(Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit)

Redaktion

Urs Jaeggi, Postfach 1717, 3001 Bern
Telefon 031/45 32 91

Franz Ulrich, Postfach 147, 8027 Zürich
Telefon 01/201 55 80

Matthias Loretan, Postfach 147, 8027 Zürich
Telefon 01/202 01 31

Abonnementsgebühren

Fr. 48.– im Jahr, Fr. 26.– im Halbjahr
(Ausland Fr. 52.–/29.–).
Studenten und Lehrlinge erhalten gegen Vorweis einer Bestätigung der Schulen oder des Betriebes eine Ermässigung
(Jahresabonnement Fr. 40.–/
Halbjahresabonnement Fr. 22.–,
im Ausland Fr. 44.–/24.–).
Einzelverkaufspreis Fr. 2.50

Druck, Administration und Inseratenregie

Stämpfli + Cie AG, Postfach 2728
3001 Bern, Telefon 031/23 23 23
PC 30-169

Abdruck mit Erlaubnis der Redaktion und Quellenhinweis gestattet.

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER

Am 16. November hatte die neue Unterhaltungssendung *«Karambuli»* im Programm des Fernsehens DRS Premiere. Wenn die Sendung dem Deutschschweizer Publikum gefällt, sind für 1985 sechs weitere Ausgaben geplant. Die Premiere hat sich, wenn man die nicht gerade grosszügigen Produktionsbedingungen bedenkt und nicht zu hohe Ansprüche stellt, ganz gut eingeführt. Das Konzept, wonach «Karambuli» eine «kleine Show, ohne grosse Namen und Interpreten» (Präsentatorin Heidi Abel) sein soll, wirkt sympathisch. Es war geradezu erfrischend, für einmal nicht den immer gleichen «Stars» und ihren Nummern zu begegnen, wie sie sonst an TV-Unterhaltungsshows im In- und Ausland herumgereicht werden. Die Mischung zwischen Folklore und Klassik, zwischen Bundespräsident und singender Gans war zumindest konstrastreich und überraschend, wenn sich auch über die «Qualität» der verschiedenen Auftritte in guten Treuen streiten lässt. Die Geschmäcker sind bekanntlich nirgends so verschieden wie im Bereich der Unterhaltung.
Einen Haken hat die Sache aber doch. «Karambuli» will neben kleinen und grossen «Profis» aus der Unterhaltungsbranche auch Persönlichkeiten aus verschiedenen Bereichen vorstellen, die mit dem Schaffen oder ihren Ansichten sich «ausserhalb des Gängigen» bewegen. Den kurzen Auftritt von Bundespräsident Leon Schlumpf mag man noch als Gag hinnehmen, wenn auch sein überraschender Einsatz als «Gastdirigent», den er so rasch wie möglich hinter sich brachte, etwas peinlich wirkte. Vollends problematisch wurde es aber, als der «Sultan von Spreitenbach» mit seiner Familie auf einem Riesenfabeltier aus Kunststoff hereingerollt wurde. Bruno Weber arbeitet seit 20 Jahren an einem «Gesamtkunstwerk», einem Märchenschloss aus phantastischen Farben und Formen. Über eine Live-Schaltung konnten Studiogäste und Zuschauer das skurrile Phantasiegebilde des Künstlers bewundern. Leider lief das ganze aber viel zu hektisch ab. Heidi Abel, die sichtlich unter Zeitdruck stand, liess Bruno Weber, der etwas mehr Zeit brauchte, um sich auszudrücken, kaum zu Wort kommen, seine Frau und seine Kinder durften gerade je einen Satz sagen, und der Kameramann wurde durchs Märchenschloss gehetzt, als gelte es, einen Rekord zu brechen.
Ich konnte mich des Eindrucks nicht erwehren, dass hier Leute, die eigentlich etwas zu sagen und zu zeigen hätten, für eine Show «verheizt» wurden. Wenn die Sendung schon spontan und locker sein will, dann sollte es auch möglich sein, sensibler auf die Menschen zu reagieren und sie nicht rücksichtslos in ein Zeit- und Ablaufschema zu pressen. Bei allem Verständnis dafür, dass auch für eine Sendung wie «Karambuli» nur eine bestimmte Zeit zur Verfügung steht, müsste doch versucht werden, den eingeladenen Menschen und ihrer Eigenart besser gerecht zu werden. Sonst soll man es doch lieber bei den üblichen «Nummern» belassen.
Es gibt kaum etwas Schwierigeres, als eine gute Unterhaltungssendung zu machen. Die grossen TV-Shows sind alle mehr oder weniger nach der gleichen Masche gestrickt. «Karambuli» ist davon auch nicht gar so weit entfernt. Aber gerade weil das Fernsehen DRS nicht mit einer so grossen Kelle anrichten kann wie ARD und ZDF, bestände eine Chance, sich «bescheidener» und damit auch anders und weniger steril zu geben. Nur müsste diese Chance konsequent ergriffen und verwirklicht werden, eben auch darin, dass die Gäste dieser Sendung anders behandelt werden als in den üblichen Shows.

Mit freundlichen Grüssen

Franz Ulrich